

Mit starken Partnern zur Doktorwürde

Das Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg fördert drei kooperative Promotionskollegs, an denen die Universität Freiburg beteiligt ist. In dem Kolleg „Kleinskalige erneuerbare Energiesysteme – KleE“ arbeitet das Zentrum für Erneuerbare Energien der Universität mit den Hochschulen Furtwangen und Offenburg sowie den Fraunhofer-Instituten für Solare Energiesysteme und für Physikalische Messtechnik zusammen. Das Institut für Mikrosystemtechnik der Uni Freiburg kooperiert ebenfalls mit der Hochschule Furtwangen: Das gemeinsame Promotionskolleg „Generierungsmechanismen von Mikrostrukturen“ widmet sich Verfahren wie Ultrapräzisionsfräsen, erosiven und elektrochemischen Bearbeitungsverfahren für Metalle sowie neuartigen 2-Photonen-Lithographien. Darüber hinaus haben Professorinnen und Professoren der Universität und der Pädagogischen Hochschule Freiburg 2010 den „Kompetenzverbund empirische Bildungs- und Unterrichtsforschung“ gegründet. Sie untersuchen in einem Promotionskolleg, welches spezifische Wissen Lehrerinnen und Lehrer erwerben müssen, damit sie nicht nur allgemein qualifizierte Pädagogen, sondern auch Experten für guten Unterricht in Naturwissenschaften und Mathematik werden.

Schlafsack für Fortgeschrittene

Seit Dezember letzten Jahres hat die Uni Freiburg ihr erstes Passivhaus: Das so genannte Legionärsgebäude auf dem Campus der Technischen Fakultät wurde im Rahmen des Landesinvestitionsprogramms und des Zukunftsinvestitionsprogramms des Bundes energetisch saniert. Es funktioniert wie ein warmer Schlafsack: Die Wärmeabgabe von elektrischen Geräten, Lichtquellen und den Personen, die sich im Gebäude befinden, reicht in der Regel aus, um eine angenehme Temperatur zu schaffen. Ob sich die Wärme hält, kommt auf die Hülle an: Allein durch die starke Dämmung des Dachs, der Wände und der Fenster in Verbindung mit einer Wärmerückgewinnung über eine Lüftungsanlage sinkt der Heiz- beziehungsweise Energiebedarf auf weniger als zehn Prozent des Bedarfs eines konventionellen Gebäudes. Auch die Wände sind gleichmäßig warm, es gibt keine Zugluft und die pollenfreie und staubarme Luft ist optimal für Allergiker.

Grabenkämpfe und Straßenschlachten



Die tägliche Konfrontation: Auf Freiburgs Straßen geht es eng zu, wenn Autos und Fahrräder aufeinander treffen. FOTO: BAMBERGER

Es ist ein Glaubenskrieg, der jeden Tag aufs Neue tobt: Fahrrad gegen Auto, in die Pedale treten versus aufs Pedal drücken. Unversöhnlich stehen sich beide Seiten gegenüber, auch in der Redaktion von uni'leben. Niemand ist neutral, es gibt nur Freund oder Feind – und nur einer kann gewinnen. Mehr

Die Stadt der Zukunft gehört den Radfahrern – meint Eva Opitz:

Morgens auf der Kronenbrücke ist die Welt nicht mehr in Ordnung: Zehnräder, Vierräder, Zweiräder und ganz wenige Dreiräder werden in Links-, Rechts- und Geradeausfahrer aufgeteilt. Manche Vierer kommen mit bis zu 40 Tonnen daher und nehmen die Straße ganz selbstverständlich für sich in Anspruch. Die Farbe Rot, sonst eher als Warnzeichen im Straßenverkehr beachtet, zieht am frühen Morgen die Autofahrer vom Smart bis zum Brummi aus Rumänien besonders stark an. Wer sich zuerst einen Platz auf dem rot markierten Radstreifen erobert, der gemeinerweise den Rechtsabbieger von der rechten, also „seiner“ Spur trennt, hat gewonnen. Wenn die Ampel auf Grün springt, sind ihm oder ihr drei Sekunden Vorsprung sicher.

Dass ein Radfahrer dabei ins Straucheln kommen kann, auf die Straße ausweichen muss, so, dass hinter ihm das Hupkonzert losgeht und er sein Leben riskiert, ist nebensächlich. Schlimmer noch sind die Linksabbieger, die einen Radfahrer vor der Nase haben, der, so ist es auf der Straße aufgezeichnet, eine Haltebucht hat, um in

die nicht ganz linke Spur zu wechseln. Todesmutig, wer darauf vertraut, dass ein Autofahrer vier Sekunden lang im Radtempo hinter dem Zweirad herfahren kann, bis sich die Spuren wieder trennen. Wie oft hat der es leicht, der die Mitte für sich in Anspruch nimmt und im wohlgeordneten Miteinander von Auto und Rad seinen Weg fortsetzen kann?

Der hektische Kampf um einige Meter Straße auf der größten Brücke Freiburgs erinnert an die Auseinandersetzung zwischen David und Goliath. In der Geschichte zieht Goliath den Kürzeren – dank der Intelligenz und Schlagfertigkeit des kleinen David. Der Radfahrer hätte mit einer Steinschleuder wohl keine Chance gegen das gesammelte Blech, aber er verbucht mächtige Argumente für sich: Er hinterlässt keine CO₂-Wolke, die offensichtlich manchem Autofahrer das Hirn vernebelt, er verbraucht keine fossilen Energien, er macht nicht den Straßenbelag kaputt, er produziert keine Friedhöfe aus Stahl und Gummireifen, er verstopft nicht alle Straßen mit parkenden Autos, und er kann niemanden todfahren. Ihm gehört in der Stadt die Zukunft, falls er im Verkehrsdschungel eine Überlebenschance hat.

als 35.000 Radfahrerinnen und Radfahrer sind täglich in der Freiburger Innenstadt unterwegs, auf dem Autobahnzubringer Mitte und der Schwarzwaldstraße werden jeden Tag bis zu 60.000 Autos und Lkw gezählt. Wer kommt im Straßenverkehr unter die Räder?

Der Fahrradwahn ist bald zu Ende – hofft Nicolas Scherger:

Die Welt ist einfach, und Freiburgs Fahrradfahrer sind darin die Guten. Sportlich, gesund, politisch und ökologisch korrekt. Die Superhelden der Green City. Als moralische Vorbilder haben sie die Aufgabe, andere Verkehrsteilnehmer zurechtzuweisen und zu beschimpfen. Vor allem, wenn sie selbst wieder einmal beinahe ein Auto von unten gesehen hätten. Natürlich ist in solchen Fällen grundsätzlich der Bleifuß hinterm Steuer schuld. Denn Radler haben immer Recht. Zumindest glauben sie das.

Tatsächlich sind Fahrradfahrer eine Gefahr. Für sich, für andere, für den sozialen Frieden. Sie fahren ohne Licht, ohne Bremsen, ohne Helm, da ohne Hirn, gerne freihändig, am liebsten auf der falschen Straßenseite und abends auch noch sturzbetrunken. Damit treiben sie nicht nur die Zahl der Unfälle in die Höhe, sie festigen auch Freiburgs Ruf als Hochburg der Kleinkriminalität. Denn Ersatz für ein kaputtes Fahrrad ist mit einem Bolzenschneider leicht zu beschaffen. Jährlich zu Frühlingsbeginn verwandeln hunderttausende Fahrräder die Freiburger Innenstadt

in einen Schrottplatz – und jedes von ihnen ist schon mindestens dreimal geklaut worden.

Aber zum Glück ist der Fahrradwahn bald zu Ende. Dafür sorgen Elektrofahrzeuge und Fitnessstudios. Letztere sind schon da: Pulsgurt um die Brust, Technobeats auf die Ohren, und schon können übermotivierter Hobbysportler im Presswurst-Leibchen stundenlang in die Pedale treten und Aggressionen abbauen, ohne ihre Mitmenschen auf der Straße zu belästigen – Spinning heißt das treffend auf Neudeutsch. Und das Elektroauto kommt: Bald wird es sich flächendeckend durchsetzen, seinen Strom vollständig aus erneuerbaren Energien beziehen und damit sogar militante Müllis aus dem Stadtteil Vauban davon überzeugen, ihre Fahrräder samt Anhängern für die Öko-Brut zu postmodernen Plastiken umzubauen.

Sobald das Auto nicht nur individuelle und komfortable, sondern auch umweltfreundliche Mobilität garantiert, wird es endgültig auf die Siegerstraße einbiegen. Andere Verkehrsmittel werden verschwinden, zu allererst ausgerechnet in der Green City. So wird Freiburg 21 zum Inbegriff der Mobilität der Zukunft: fortschrittlich, friedlich – und fahrradfrei.

Sexy Girls, böse Kampf-Emanzen

Der Sammelband „Feminisms Revisited“ fragt nach Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Feminismus

von Rimma Gerenstein

„Bin ich eine ‚neue‘ oder eine ‚alte‘ Feministin?“ – eigentlich eine simple Frage, die der Sammelband „Feminisms Revisited“ stellt. Eigentlich. Denn dieses Entweder-oder führt mitten in die Diskussion der letzten Jahre, die die Medien oft wie einen Showdown im Boxing inszenieren. In der blauen Ecke: wütende Alt-68-erinnen mit Hornbrillen, die bei Demos ihre Baumwoll-BHs verbrennen, mit bösen Alice-Schwarzer-Sprüchen um sich schmeißen und Männer am liebsten zum Kinderkriegen verdonnern

würden – das ist Feminismus. In der roten Ecke: sexy Mädchen des neuen Jahrtausends, die in Nuttenstiefeln auf Tischen tanzen, von einem Bett ins andere hüpfen und stolz das „Playboy“-Häschen um den Hals tragen – auch das ist Feminismus. Ja, was denn nun?

Es ist Zeit für eine Bestandsaufnahme, finden die Autorinnen und Autoren, für eine Analyse der Inhalte, die hinter den Schlagwörtern „neuer Feminismus“ und „alter Feminismus“ stecken – kritisch, aber ohne Polemik, objektiv, aber nicht weltfremd.

Von weiblicher Erwerbstätigkeit über unterschiedliche Konstruktionen von Männlichkeit bis zur Untersuchung be-

deutender Schriften Simone de Beauvoirs und Judith Butlers sowie neuester Feminismuskonzepte aus der Popwelt: Die Autoren nähern sich den zentralen Themen aus unterschiedlichen Disziplinen, verorten sie in einem Geflecht von Literaturwissenschaft, Soziologie, Theologie, Medizin, Biologie und Sportwissenschaft. Die Auseinandersetzung mit Feminismus wird zur Auseinandersetzung mit Aspekten des alltäglichen Lebens, die in ihrer Summe die gesamte Gesellschaft und Kultur ausmachen.

Neben Aufsätzen enthält das Buch zahlreiche Rezensionen – sowohl von Filmen als auch von Fachliteratur zu Themen wie Islam und arabische Welt oder Elternschaft und Sozialisation. Der

Sammelband schließt mit einem Ausblick auf die kommende Veranstaltungsreihe der Freiburger Geschlechterstudien mit dem Titel „Migration, Mobilität, Geschlecht“.

Wer als Sieger aus dem Duell „sexy Girl“ versus „Kampf-Emanze“ hervorgeht, ist nicht immer klar. Soll es auch nicht sein. Schließlich wollen die Beiträge nicht nur Grenzen ziehen, sondern auch aufheben – vor allem dort, wo die Parteien vor lauter plakativem Schlagwortzwang vergessen, wie nah sie sich inhaltlich sind.

Feminisms Revisited. Budrich UniPress 2010, 468 Seiten, 29,90 Euro

